

Pränumerations-Preise:
 Für Grad: 14 fl. — Kr.
 Halbjährig 7 „ — „
 Vierteljährig 3 „ 50 „
Mit Postversendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 4 „

Wrauder Zeitung.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 fr. 3. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Renz Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Th. ger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Scholz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 7. November.

In den zum Reichsrath gehörenden Ländern wurden vorgestern die 17 Landtage mit dem üblichen Ceremonielle eröffnet. Von den verfassungstreuen Organen wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Landtage nicht mehr Constituante für die „Ordnung der Königreiche und Länder“ spielen und der Schauplatz aufreibender Kämpfe werden, sondern einzig und allein der Pflege jener Interessen gewidmet sein sollen. Die föderalistischen Organe protestiren natürlich gegen dieses Streben, welches in ihren Augen nichts anderes bedeutet, als die Degradation der Ländervertretungen zu bloßen Kreisauschüssen.

Bezüglich der Wahlreform-Elaborates wird von der „Neuen Freien Presse“ gemeldet, daß die Schlussredaction des Entwurfes einem engeren Minister-Comité, bestehend aus den Herren v. Kaiser, Glaser und Unger, übertragen worden ist. Sehr bemerkenswerth ist die Nachricht des „Glas“, daß man in maßgebenden Kreisen keineswegs einverstanden ist, „daß die sogenannte Wahlreform in der Weise durchgeführt werde, wie es die Decemberliche fordert. Namentlich wollte man kein bisheriges Wahlrecht verfallen lassen und den Großgrundbesitz von der projectirten Verdoppelung der Stimmen nicht ausschließen lassen.“

„Magyar Politika“ skizzirt den wesentlichen Inhalt eines Gesetzentwurfes über die Regelung des Königsbodens, welcher in den nächsten Tagen dem Reichstage unterbreitet werden soll. Die bisherigen sächsischen Municipien bleiben aufrechterhalten. Die Stühle mit den auf ihrem Territorium befindlichen königlichen Städten bilden je ein Municipium; an der Spitze sämtlicher Municipien steht der Comes, der die Rechte eines Obergespanns ausübt; die Municipien sind unmittelbar dem Minister untergeordnet; der Wirkungskreis der sächsischen Universitäten beschränkt sich ausschließlich auf die Verwaltung des nationalen Vermögens. Die Sachsen, erzählt „Magyar Politika“ weiter, möchten den Comes zu einer Mittelbehörde zwischen Stühlen und Regierung gemacht sehen und der Ministerpräsident ist angeblich geneigt, auf diesen Wunsch einzugehen. „Magyar Politika“ erklärt sich entschieden dagegen.

Zu dem hauptsächlichsten Gesetz macht „Korant“ folgende Bemerkungen:

„Der Gesetz-Entwurf über die Organisation der Hauptstädte führt die Virilstimme in einer ganz neuen Form ein, eine Form, die unbedingt liberaler genannt werden muß, als es jene ist, unter welcher dieselbe Institution in den übrigen Municipien zur Geltung gebracht wurde. Sollten die übrigen Städte und Municipien die Abänderung der Institution nach der in der Hauptstadt angenommenen Richtung verlangen, so wird

man sich auf die Dauer hin der Gewährung dieses Wunsches nicht verschließen können; und wenn die Opposition heute morgen die Agitation ebenfalls nach dieser Richtung hin beginnt, so wird das uns wenig schaden können, denn die Linke wird hiedurch nur unter sich den Baum fällen, auf dem sie steht.

Aus welchen Elementen wird nun aber das Collegium der 1200 Höchstbesteuerten in Pest-Ofen bestehen? Einige glauben diese Frage leicht beantworten zu können und meinen, die Höchstbesteuerten werden sich dem größten Theile nach aus der Gruppe der reichen Hausbesitzer rekrutiren. Dem ist aber nicht so; denn eben die meisten und reichsten Hausbesitzer, zu denen viele Banken, Versicherungsanstalten, Eisenbahnen, Sparcassen, dann Magnaten, die in den Comitaten anständig sind, ferner Frauenpersonen und Winderjährige gehören, üben kein Wahlrecht aus. Man möge nur den Schematismus der Stadt Pest in die Hand nehmen, und man wird sich überzeugen, daß gerade die Habsbesitzer am allerwenigsten in der Liste der Virilstimmen vorkommen werden, zumal da sie in Folge der gesetzlich doppelten Berechnung der von der diplomirten Intelligenz gezahlten Staatssteuer in der Reihenfolge der Höchstbesteuerten nicht wenig zurückgedrängt werden.

Es taucht nunmehr nur noch die Frage auf, ob die Besitzer neuer Häuser, die eine bestimmte Reihe von Jahren hindurch Steuerfreiheit genießen, ebenfalls in die Liste der Meistbesteuerten eingestellt werden sollen?

„Korant“ spricht sich für die Aufnahme in die Liste aus, denn die Realität, die jedenfalls ein großes Capital repräsentirt, darf als solche schon ein Recht beanspruchen, das ihr in einigen Jahren gesetzlich zuerkannt werden muß.

Der „Wresl. Btg.“ telegraphirt man zur inneren Krisis aus Berlin: Fürst Bismarck ist für eine principielle Reform des Herrenhauses. Der Pairschub erfolgt erst nach der Verathung der Kreisordnung im Abgeordnetenhaus. Der Ministerath beschließt sich mit der Ausarbeitung der Kreisordnungsvorlage auf der Basis der amendirten Herrenhaus- und Abgeordnetenhaus-Entwürfe. Stolberg's Präsidentenwahl im Herrenhause ist gesichert.

Die Berliner Officiofen erklären: „Wenn in der „Kreuzzeitung“ noch immer Stimmen dafür laut werden, daß Fürst Bismarck der Kreisordnung Eulenburg's nicht hold sei und sie zu durchkreuzen wissen werde, so ist darauf zu erwidern, daß, falls diese Stimmen die Anschauung des Herrenhauses aussprechen, dieses einer Enttäuschung entgegengeht. Wenn die Worte des Kaisers in Betreff der Nothwendigkeit der Kreisordnungsreform so gedeutet werden, als habe dabei der Kaiser nur die ursprüngliche Vorlage

vor Augen gehabt, so ist für diese enge Auffassung kein Anhalt vorhanden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Sr. Majestät der gesammten Kreisordnungs-Politik des Ministers die Allerhöchste Zustimmung erteilt hat. Graf Eulenburg ist darum im voraus der Zustimmung Sr. Majestät für seine weiteren Schritte in Bezug auf die Durchführung der Kreisordnungsreform sicher und gewiß.“ Was den Pairschub in das Herrenhaus betrifft, so werden übereinstimmend Bleichröder, Hansemann und Borsig als die n. Auslicht genommenen Vertreter der Industrie- und Finanzkreise genannt.

Ueber die französische Verfassungs-Frage entnehmen wir einem Pariser Briefe der „R. Btg.“ Folgendes:

„Während man sich nun so über die Präsidentschaft auf Lebenszeit, die Aufrichtung der National-Versammlung und dergleichen schöne Dinge den Kopf zerbrach, goß ein Namenloser die noch unklaren Ideen des linken Centrums in die Form eines Gesetzentwurfes, um sie auf diesem Wege klarer und annehmbarer zu machen. Wer könnte jetzt auch dem Wunsche widersprechen, die Republik definitiv zu erklären, Thiers auf drei oder vier Jahre zum Präsidenten zu machen, und zwar mit der Befähigung, wiedergewählt zu werden, ferner den Präsidenten der National-Versammlung als Präsidenten der Republik im Falle der Abwesenheit oder eines Sterbefalles zu bezeichnen, eine zweite Kammer zu schaffen und dergleichen mehr! Dies sind die Ziele der Republikaner vom neuesten Datum in Verbindung mit einigen gemäßigten Republikanern alten Schlags. Gegen das linke Centrum steht in dieser Frage die ganze Linke, wie alle ihre Organe laut erklären; ferner bereitet die Rechte eine starke Diverfion vor; sie will einen Gegenentwurf mit monarchischer Spitze einbringen, sobald ein Antrag von republikanischer Seite auf den Tisch des Hauses gelegt wird. — Hat der Kampf einmal begonnen, wer mag dann das Ende absehen? Wer weiß, ob kein Gewaltstreich dazwischen tritt? Schon hat die monarchistische Partei in Bordeaux die Haltung, die sie zu nehmen gedenkt, angedeutet.“

Ein Rundschreiben des französischen Ministers für Cultus und Unterricht erinnert die Bischöfe an den von der National-Versammlung bei ihrer Vertagung gefaßten Beschluß des Inhalts, daß am ersten Sonntage, welcher dem Wiederzusammentritte folgt, in allen Kirchen und Tempeln öffentliche Gebete an Gott gerichtet werden sollen, um seine Hülfe auf die Arbeiten der National-Versammlung herabzurufen. Der Minister ersucht nun die Bischöfe, die bezüglichlichen Maßregeln zu ergreifen, um die Ausführung der Absichten der National-Versammlung zu sichern.

Die italienische Parlamentssession

Reuilleton.

Auf östlichem Meer.

„Das ist ein guter Spaß, daß wir endlich fortgekommen sind, nicht wahr mein Herr?“ sagte der Capitän und dehnte sich behaglich, als die Lichter von Constantinopel in der Ferne verschwanden und der dunkle Spiegel des Marmora-Meeres sich vor uns öffnete. Der Mann hatte Recht. Drei Tage lang sollten wir immer aufbrechen und kamen nicht fort. Jeden Morgen hieß es, daß wir am Nachmittage ganz gewiß absegelten, und jeden Nachmittage hieß es ebenso bestimmt, daß es am nächsten Morgen fortgehe. Unsere Bestimmung war irgend ein neu entdeckter Ort an der Küste des südlichen Arabiens und unsere Ladung bestand in Schiffszubehör, Seegras zum Ausstopfen von Sätteln, Weizen, Gerste, Stiefeln, türkischen Officieren und Soldaten, und insbesondere vierzehntausend Pfund Beschlitz, das heißt großen Stücken stark legirten Silbers, die viel mehr wiegen und weit weniger gelten, als ihr Rennerth besagt. Die Einnahme dieser Ladung, die in höchstens zwei Tagen zu bewerkstelligen gewesen wäre, hatte Dank der türkischen Apathie fünf bis sechs Tage in Anspruch genommen.

Wenn Tacitus mit seinem Ausspruche Recht hat, daß das Unbekannte immer groß aussieht, so mußte unser Bestimmungsort ein Riese sein, denn weder der

Reher, noch der Capitän, noch irgend einer der Matrosen oder Passagiere hatte jemals den Namen des Orts gehört, zu dem wir uns begaben. Wir machten eine Entdeckungsfahrt wie Columbus, wenn wir auch auf seinen Ruhm nicht zu rechnen hatten. Unsere Neugier war mächtig rege, doch gab es in den Anweisungen für den Capitän einige Stellen, die unsere Freude dämpften. Die erste lautete: „Haben Sie Dschiddah (den Hafen von Mekka) verlassen, so fahren Sie am Tage mit halber Kraft und werfen bei Dunkelheit den Anker aus, damit Sie nicht auf Korallenriffe laufen.“ Dann hieß es wieder: „Wenn auf der Rückfahrt Jemand stirbt, so werfen Sie ihn über Bord und sagen nichts davon, damit Sie nicht in Suez Quarantaine halten müssen.“

Für Jemand, der einen langen Winter in Moskau verlebt hat und nun auf dem Meere der Levante schiffte, gibt es keine zukünftigen Gefahren. Jene drohenden Andeutungen ließen mich ganz kalt und ich dachte wie jener alte Reisende: „Wer einen rechten Sonntag haben will, der geht zur See.“ Tag und Nacht in freier Luft zu sein, in Jacke und Beinkleidern umher zu laufen, als Morgenerfrischung sich sechs Eimer Wasser, einen nach dem andern, über den Kopf gießen zu lassen und von früh bis spät die Frische und Schönheit des glorreichen südlichen Wetters zu genießen, ist mehr werth, als alle Gemüthe großer Städte. Und welche Umgebungen hat man unterwegs! Jene kleine weiße Stadt auf einer weit vorspringenden Landzunge ist Abydos, wo Hero um Mitternacht ihre

Signallampe anzündete und Zuleika auf ihren Selim vergebens wartete. Auf dieser hohen Klippe, welche den schmalsten Theil der Straße überragt, glauben wir Keres hinter seinen milchweißen Rossen und mit strahlendem Gesicht die endlosen Linien betrachten zu sehen, die unten über die Brücke ziehen. Treten wir in das offene Meer hinaus, so zeigt sich eine lange schmale Insel, die aus einer Reihe grüner Hügel besteht. Es ist die weltberühmte Insel Tenebos, deren bloßer Name uns zu den dunklen Tagen der Urzeit zurückführt, in denen sich hier Kriegsschiffe auf den Wellen wiegten und die rohen Wikinger des ägäischen Meeres den vorüberkommenden Reisenden umarmten und bewirtheten, oder auch beraubten und ermordeten. Links liegt eine weite unfruchtbare Ebene, begrenzt von einem schmalen Uferstreifen, die jetzt einsam und still ist wie das Grab, aber einst von einem schrecklichen Leben wimmelte, als die in Erz gekleideten Helden manches Jahr lang unter den Mauern des vielthorigen Trojas sich ohne Erbarmen schlachteten.

Jenseits dieses Punktes wird die ganze Landschaft zu einem glorreichen historischen Panorama. Mytilene, einst die blühenste und jetzt die verfallenste aller dieser Inseln, Lemnos mit seinen Erinnerungen an verathene Liebe und schreckliche Morde, Samos, der Wohnsitz des stets glücklichen Polykrates, Chios, berühmt wegen seines Weines und vielleicht die Geburtsstätte des unsterblichen Homer's, Patmos, an das noch größerer Name sich knüpft, Mikaria, das seinem öden Felsen auf die sonnenhelle See hin-

dürfte diesmal stürmisch werden. In den ersten Sitzungen wird das Parlament Subsidien für die über-schwemmten Provinzen des Nordens zu votiren haben, dann aber dürfte die Opposition der vereinigten Linken und des linken Centrums sofort den Hauptangriff auf das Cabinet Lanza-Sella beginnen. Man wirft dem Ministerium den schlechten Zustand der öffentlichen Sicherheit, die Schwäche gegen den römischen Clerus und das züglose Auftreten gegen Frankreich vor. Die Allianz der Linken und des linken Centrums erscheint durch ein gemeinschaftliches Circulare, das Ratazzi, Crispi und Mancini an ihre Anhänger erlassen haben, befestigt. Man schmeichelt sich im Lager der Linken, daß Ricasoli mit seinen Toskanen, der die Frankreich gegenüber zu gesüßige Politik des Ministeriums mißbilligt, sich dem Angriff anschließen werde. In diesem Falle würde das Cabinet Lanza sich in die Minorität verlegt sehen.

Die Auslieferung Netschajeff's an die russischen Gerichte hat, wie zu erwarten stand, in der Schweiz tiefes und peinliches Aufsehen erregt und in dem Züricher Cantonsrathe zu lebhaften Verhandlungen geführt. Es wird der Regierung schwer fallen, sich von dem Vorwurfe zu reinigen, daß man angeht des entgegengefügten Verfahrens des Bundesrathes gegen gewisse in die Schweiz geflüchtete Mitglieder der Pariser Commune, der russischen Regierung gegenüber nicht daran festgehalten habe, die That Netschajeff's, wenn nicht als ein politisches Verbrechen, so doch als ein mit einem solchen in directem Connex stehendes aufzufassen. Uebrigens bestätigt es sich, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Zürich schreibt, daß im Schoße der Cantonal-Regierung der Auslieferungsbefehl nur mit vier gegen drei Stimmen gefaßt wurde.

An der spanischen Grenze dauert die Carlisten-Bewegung noch immer fort. Der „Epoca“ wird berichtet, daß die Carlisten in Bayonne große Rührigkeit an den Tag legen und umfassende Vorbereitungen treffen. Don Carlos soll einen gewissen Dobregaray zum General Capitän ernannt haben, ein bisher vollständig unbekanntes Individuum, dessen Namen das genannte Blatt zum erstenmale vernimmt.

Zwischen Romänien und der Türkei wird ein neuer Conflict als bevorstehend angekündigt. Wie nämlich mitgetheilt wird, beansprucht die romänische Regierung das Recht der Exequatur-Ertheilung für die in ihrem Lande beglaubigten Consuln, während bis jetzt zu diesem Zwecke die Genehmigung der Pforte eingeholt werden mußte. Der türkische Minister des Aeußern, Khalil Pascha, wird indessen den romänischen Forderungen energischen Widerstand entgegenzusetzen, da es keineswegs in seinem Systeme liegt, die Selbstständigkeit der Vasallenstaaten durch neue Rechte zu erweitern. So ist es möglich, daß die europäische Diplomatie der auftauchenden Differenz nicht ganz fremd bleiben wird.

Am 5. d. M. wurde die große Wahlschlacht in den Vereinigten Staaten entschieden. Es wurde schon auseinandergesetzt, nach dem für die Republikaner günstig ausgefallenen Scrutinium in Ohio, Pennsylvania und Indiana im Osten und in Nebraska im fernen Westen kein Zweifel mehr an der Wiederwahl Grant's obwalten konnte. Daß auch in den sogenannten Neu-England-Staaten ihm eine Majorität gewiß ist, dafür bürgte der republikanische Sieg in Maine, welcher Staat in jener Gruppe von Territorien gewöhnlich der tonangebende gewesen. Wie sicher

sich der jetzige Präsident in seinem Siege fühlt, geht bereits aus der Meldung hervor, daß er sich über eine Veränderung in seiner auswärtigen Politik seiner Umgebung gegenüber ausgesprochen hat. Unter Andern soll in der sogenannten Cuba-Frage, welche den Amerikanern sehr ans Herz gewachsen ist, eine energische Politik befolgt und Mexico für seine Duldung fortgesetzter Razzias in Texas und Rio Grande strenge zur Rechenschaft gezogen werden. Diese Vorschattung kommender Dinge wird zweifelsohne am Wahlstage noch in letzter Stunde der Gegenpartei manchen Anhänger abwendig machen. Die ganze gegenwärtige Generation ist dort in Annexions-Begehrtheit der größeren Antillen und Mexicos aufgewachsen; somit hat Grant eine Saite angeschlagen, die niemals den Ton versagt.

Die Auflösung der serbischen Kirchengemeinde in Neusatz.

Der königl. Commissär Baron v. Majthényi hat an den Präses der in der Ueberschrift genannten Kirchengemeinde, Herrn Stefan v. Branovacki, ein Rescript gerichtet, dessen wesentlichster Inhalt in Folgendem besteht:

„Die allerhöchste Verordnung vom 10. August 1868 präcisiert mit Ausschluß jedweder irrigen Auslegung den Wirkungskreis der griech.-orient. serbischen Kirchengemeinden, wie auch den Umfang ihrer Rechte und Pflichten.

Seit ihrer Organisirung und seit ihrem Bestehen hat die Neusazer griech.-orient. serbische Kirchengemeinde — mit Hintansetzung ihrer Pflichten — durch verschiedene incompetent Beschlüsse ihren gesetzlichen Wirkungskreis überschritten. Aus diesem Grunde hielt ich die Auflösung der Repräsentanz der Neusazer griech.-orient. serbischen Kirchengemeinde um so mehr für unaufschiebbar, weil dieser Vertretungskörper, indem er sich über den Wortlaut des §. 19 der obbelebten allerhöchsten Verordnung hinwegsetzte, sich der gesetzlichen Grundlage seines Bestehens und Wirkens begeben hat.

Indem ich nun die Repräsentanz der localen griech.-orient. serbischen Kirchengemeinde hiemit für aufgelöst erkläre, hat zu gleicher Zeit auch die Function des Wohlgebornen als Präses, wie auch die Function des Vicepräsidenten, des Actuars und des Gemeinde- und Schulen-Comitè's außer Kraft zu treten.

Hievon sind die Mitglieder der bestandenenen Kirchengemeinde — ohne diesbezüglich eine Gemeinde-Versammlung einzuberufen — zu verständigen. Zu gleicher Zeit fordere ich Se. Hochwürden den Herrn Bácskaer Diöcesanbischof auf, daß er bezüglich der Uebnahme des Kirchengemeinde-Siegels und des Archivs, wie auch bezüglich der Erledigung der laufenden Agenden das Nöthige provisorisch verfüge.

Neusatz, 30. October 1872.

Der königl. Commissär:

Freih. Ladislaus v. Majthényi m. p.“

Dr. F. Pest, 6. November.

Conferenzen an allen Ecken und Enden und dennoch läßt sich zur Stunde noch nicht der Moment bezeichnen, in welchem endlich die meritorischen legislatorischen Arbeiten wieder aufgenommen werden. Die morgige Reichstagsitzung dürfte sich auf die Wahl der Enquetemitglieder behufs erweiterter Wehrpflichtgesetzes

erstrecken und höchstens noch ein paar Interpellationen als das unvermeidliche Oppositionsmanöver im parlamentarischen Gesele aufweisen. Freitag — dem orientalischen Sabbath — dürfte auch wir abermals einen Ruhetag dem Gleichheitsprincip zuliebe verzeichnen, um Tags darauf nach eingeführter Gepflogenheit den Petitionen ein mehr oder weniger erfolgreiches Gehör zu schenken. Indes werden theils über die Organisation der Hauptstadt, theils über die Regelung des Königsbodens die Erörterungen in Athen bleiben. Doch ist schon heute ersichtlich, daß die Regelung der Hauptstadt kaum vor December im Reichstage und dies auch nur in dem Falle spruchreif wird, falls sich die Legislative während der Budgetberatungen gleichzeitig auch zu Parallelsitzungen — tagtäglichen Doppelsitzungen — edelmüthig bereit finden läßt. Ganz gerechtfertigt kommt auch heute „Ref.“ auf einen Sonntags in der „Magyar Ujság“ veröffentlichten, von Vidats, Csánydy, Tórs und A. unterzeichneten Aufruf zurück, durch welchen Geldbeiträge für den zu 500 fl. präfigerichtlich verurtheilten Schriftsteller Titus Dobólglyi erbitten werden. Draftischer Wirklichkeit zuliebe verstiegen sich unsere Aeußersten ihrer Natur gemäß auf's äußerste, indem dieselben ein präfigerichtiges Urtheil als einen empörenden Act bezeichnen, auf welchem die schwere Hand unerhörter Willkürherrschaft liegt. Radicalismus und wahre Liberalität basirt im Sinne dieser loyalen Mitbürger ausschließlich in der Agitation gegen die gegenwärtige Regierung, gegen die Geseze und gegen die heutige Majorität im Parlamente, welche unsere Exaltados als Minorität mit der anspruchselosen Behauptung bezeichnen, daß mit ihren revolutionären Beglückungstheorien der gesunde Kern des Volkes sympathisire.

Neueres.

Agram, 6. November. Den pensionirten Officieren wurde das Wahlrecht für den hiesigen Gemeinderath entzogen. — Regierungseiler Prica ist ernstlich erkrankt.

Wien, 6. November. Auf Anordnung des Kaisers ging heute zur Feier der goldenen Hochzeit des sächsischen Königspaares eine Deputation des österreichischen Dragonerregiments König Johann von Sachsen nach Dresden ab. — Morgen erscheint Sielka vor seinen Wählern.

Wien, 6. November. Im niederösterreichischen Landtage werden Anträge wegen Steuerbefreiung der Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften und Aufhebung des Legalisirungszwanges eingebracht werden.

Laibach, 6. November. Vorgestern Abends fand in Adelsberg ein Erdbeben statt; mehrere Häuser wurden stark erschüttert.

Prag, 6. November. Die Journale „Potrok“ und „Narodni Listy“ wurden heute wegen ihrer Landtagsberichte confiscirt.

Prag, 6. November. Dr. Czizek erläßt als Vertreter des verhafteten Gregz eine öffentliche Aufforderung an das „Vaterland“, dessen Angabe: „Die Regierung habe betreffs Freilassung Gregz's Concessionen angeboten“, binnen drei Tagen zu widerrufen, sonst werde er eine Ehrenbeleidigungsklage anstrengen.

Berlin, 6. November. Die „Provinzialcorrespondenz“ meldet: Die Staatsregierung ist beschäftigt, den Entwurf der Kreisordnung unter wesentlicher Ausrückhaltung der mit dem Abgeordnetenshaufe vereinbarten Grundlagen, jedoch unter Abänderung einzelner,

blickt, wie ein grämlicher Alter spielende Kinder betrachtet, Rhodus mit seiner unvergeßlichen Geschichte und seiner kleinen Stadt, die im Purpurglatten unergänglicher Berge schlummert — alle diese Inseln treten eine nach der anderen vor die Augen, bis man der aufregenden Gedanken an die Vergangenheit übergenug hat und eine Erholung darin findet, sich zum offenen Meer zu wenden.

Am Morgen des fünften Tages nach unserer Abfahrt zeigt sich am südlichen Horizont eine lange und niedrige graue Linie, die in einem einzelnen schlanken aufrechtstehenden Punkte endet, so daß das Ganze eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem fernen Umrisse eines ungeheueren Rhinoceros hat. Die graue Linie ist die Küste von Egypten und der Endpunkt der Leuchthurm von Port Said, dem nördlichen Thor zum Suez-Canal, bei dessen Anblick unser Capitän zufrieden mit dem Kopfe nickt, weil er sieht, daß er seinen Cours richtig genommen hat. Dreiviertel Stunden später befinden wir uns zwischen den beiden langen Linien von Felsblöcken, welche die Rhede gegen die Launen des Mittelmeeres schützen, und gegen Mittag ankern wir am Quai und gehen ans Land, um uns umzusehen.

Manches ist hier wohl des Sehens werth, wenigstens für diejenigen, welche an dem Aufschlagen eines neuen Capitels in der großen Chronik menschlicher Unternehmungen ein Interesse haben. Die kleine Gruppe schmutziger, arabischer Hütten, die einst gleich einer Muschel an der langen Sandbank zwischen dem

Mittelmeer und dem großen grauen Pfahle des Sees von Menzaleh hing, ist plötzlich zu einer Stadt von fünfzigtausend Einwohnern emporgewachsen, die eine Kirche, einen Bazar, einen Concertsaal, einen öffentlichen Platz, drei bis vier erträgliche Hotels und einen europäischen Buchhändler besitzt, bei dem man ausgezeichnete Photographien des Canals und die besten englischen Werke in der Tauchnitz'schen Ausgabe kaufen kann. Wie in anderen egyptischen Städten läuft auch hier die knirschend frische Cultur des neunzehnten Jahrhunderts dicht neben der pittoresken Barbarei der Tage Abrahams her. Wie ich in der Thüre des Buchhändlerladens stehe, um die erstandenen Photographien einzustecken, bettelt mich ein Araber an, und zwar in derselben Tracht und mit derselben weinerlichen Stimme, mit der seine Ahnen an Cheops oder Mycerinus herangetreten sind. Im Schatten der Vorhalle des Telegrafenanthees hat ein wandernder Derwisch einen kleinen Teppich ausgebreitet und liegt betend auf der Erde, wie es vor dreißig Jahrhunderten Sitte gewesen ist. Gebackene Speisen, wie der oberste Bäcker des Pharao sie in seinem Traume sah, werden bister neben seinen Torten verkauft und die neuesten Pariser Moden reiben sich an den Mänteln von Kameelhaar, welche die Hirten Israels trugen.

Dieselben eigenthümlichen Contraste wiederholten sich in jeder Einzelheit dieses sonderbaren kleinen Winkels. Die Läden werden um halb sechs Uhr geöffnet und ein lebhaftes Geschäft dauert bis halb elf Uhr, worauf Jeder seinen Laden schließt und zu Bett geht.

Während der langen heißen Tagesstunden ist die ganze Stadt still und öde. Nicht ein lebendiges Wesen läßt sich sehen, ausgenommen ein heulender Hund oder ein kühner Engländer, der unter einem ungeheuren weißen Regenschirme umherschwandt, wie ein beladener Kaufmann unter vollen Segeln. Wenn aber die schiefen Strahlen der untergehenden Sonne harmlos auf die Stadt fallen und eine frische Luft vom Meere herweht, dann taucht die ganze Bevölkerung wieder auf. Einige lehnen müßig in ihren Thüren, Andere rauchen und trinken an den kleinen Ma-mortischen vor einem der Hotels, und einige Wenige schlendern durch die geraden weiten leeren Straßen, die knöcheltief mit einer Lage von dickem braunem Sand bedeckt sind, so daß man glauben könnte, alle Zuckerhändler der Levante hätten ihren Vorrath an Farin Zucker hier ausgestreut. Nachdem ich zwei Stunden in diesem Sand herumgewaten war, glaubte ich daran, daß der prächtige Garten, den ich später besuchte, aus aufgeschütteter Erde bestehe, die mit einem Kostenaufwande von fünfundsiebzigtausend Franken aus Europa herbeigeschafft worden ist. Nachdem der Eigentümer mir alle seine Herrlichkeiten gezeigt hatte, entließ er mich mit einem prachtvollen Strauße, wie man ihn in den schönsten Tagen Eugeniens auf keinem kaiserlichen Hofball gesehen hat.

Unser Capitän durfte nicht zaudern und schon am nächsten Morgen dampften wir beim ersten Sonnenstrahl weiter. Als wir bei den letzten Häusern der kleinen Stadt vorbeifuhren, öffnete sich vor uns ein

erhebliche practische Bedenken erregender Bestimmungen neu festzustellen. Der Entwurf geht zunächst dem Abgeordnetenhaus zu, wo alle Aussicht der wiederholten Annahme in kürzester Frist vorhanden ist, bis dahin aber werden Maßregeln auch im Herrenhause getroffen sein zur Sicherung des Gelingens der Reform. Der Kaiser widmet der Durchführung der unerlässlich erkannten Maßregel die vollste Theilnahme.

Rom, 6. November. Die Minister beantragen die Constituirung der combinirten juridisch-politischen Commission wegen Festsetzung der Basis für das Ausführungsgesetz über die Aufhebung der religiösen Körperschaften.

Paris, 6. November. Der Generalprocurator verwarf die Beschwerde des Prinzen Napoleon anlässlich seiner Ausweisung, weil der Ausweisungsbefehl als ein Regierungsact zu betrachten sei. Der Prinz erklärte, an alle gerichtlichen Instanzen appelliren zu wollen.

Kragujevac, 6. November. Heute schließt der Fürst die Stupschina. Wegen der Bahnfrage erklärt Blaznavac mit Hirsch die Unterhandlungen abgebrochen zu haben; mit anderen Concurrenten sind Verhandlungen im Zuge.

Petersburg, 6. November. Dem „Golos“ zufolge findet ein österreichisch-russischer diplomatischer Schriftwechsel statt wegen Abschließung eines Vertrages bezüglich beiderseitiger Vollstreckung der Urtheilssprüche in Civil- und Criminalprocessen.

Petersburg, 6. November. Die jüdischen Einwohner mehrerer Gouvernements petitionirten um Aufhebung der jüdischen Specialschiedsgerichte und verlangten, daß die Friedensgerichte auch für die Juden Geltung haben sollen.

Das November-Avancement in der Honvéd-Armee.

(Schluß.)

Mit a. h. Entschlieung vom 26. October l. J. sind für die Stäbe und stabilisirten Compagnie-Cadres der im Banat neu zu errichtenden zwei Honvéd-Bataillonen ernannt worden: zu Hauptleuten I. Classe: Franz Schrodt, Hauptmann I. Classe des Titeler Grenzbataillons und Carl Kiefler, Hauptmann II. Cl. des rom.-banater 13. Grenzregiments; — zu Oberlieutenants: die Oberlieutenants Stefan Sucek des deutsch-banater 12. Grenzregiments, Stefan Hena des 33. Inf.-Reg. Baron Kuffevits, Eugen Zivkovic des deutsch-banater 12. Inf.-Reg.; Alexander Weismahr des 60. Inf.-Reg. Prinz Wafa und Peter Stankovic des serb.-banater 14. Grenzregiments; zu Lieutenants: die Lieutenants Nikolaus Zanosy des 46., Johann Verdenich des 68., Carl Tuskán des 43., Martin Maschalek des 29. und Johann Glükovicz des 66. Linien-Inf.-Reg.

Mit a. h. Entschlieung vom 27. October l. J. sind im Beurlaubungsstand der Honvédarmee mit vom 1. November zu rechnendem Rang ernannt worden: A. bei der Infanterie zum Hauptmann II. Cl.: Adolf Gerich; zu Oberlieutenants: der pens. l. l. Oberlieutenant Eugen Krajesovic, Oberlieutenant Eugen Fiffinger des 5. Artillerie-Reg., Reserve-Oberlieutenant Ruf. Statics des 60. Inf.-Reg. und Adolf Sertics; zu Lieutenants: die Reserve-Lieutenants Andreas Goranovic des 13. und Sam. Fónás des 79. Linien-

(Schluß folgt.)

Ueber den Wallfahrtsort Lourdes.

der in der letzten Zeit zu so seltsamer Berühmtheit gelangt ist, veröffentlicht Dr. Wilhelm Laufer in „Unserer Zeit“ folgende interessante Mittheilungen: „Unter den Snaderorten, deren der Süden Frankreichs so viele zählt, ist die Stadt Lourdes der jüngste, aber nicht der kleinste. Alhier hat sich, als man 1858 zählte, die heilige Jungfrau Maria zu verschiedenenmalen einem kleinen Mädchen, Bernadette mit Namen, in einer Höhle sichtbarlich gezeigt. Da das Mädchen als sehr einfältigen Gemüths bekannt war, so glaubte man ihren wunderbaren Erzählungen. Die Geistlichen ergriffen sie, um sie gänzlich Gott zu weihen und bargen sie in einem Kloster; hier in stiller Abgeschiedenheit, da man ihr vom frühen Morgen bis zum späten Abend nur von wunderbaren Erscheinungen redete, deren sie theilhaftig geworden, erinnerte sie sich mehr und mehr an so Manches, was sie zuvor zu erzählen vergessen; endlich beauftragte auch der hochwürdige Bischof von Tarbes, der es kraft seines Amtes wissen mußte, in einem Hirtenbriefe, Alles sei wahr, was Bernadette erzählte. Die

Infanterie-Regiments, dann Herrn Kun, Demeter Popovits und Rudolf Furedy. B. Bei der Cavallerie: zum Rittmeister: Julius Tipla; zum Oberlieutenant: Alexander Meryh.

Mit a. h. Entschlieung vom 31. October l. J. wurde der Hauptmann-Auditor II. Cl. Julius Goriczay zum Hauptmann-Auditor I. Cl. ernannt und den Auditoriat-Practikanten Stefan Barthalos, Stefan Spilenberg und Johann Nyári der Lieutenantscharakter und zwar den beiden Ersteren im Activ-, dem Letzteren im Beurlaubungsstand verliehen.

Militärisches.

* (Präsenzdienst der Fuhrwesen-Mannschaft.) Das Kriegeministerium hat angeordnet, daß künftig nur jene Fuhrwesen-Mannschaft der Beurlaubung zuzuführen ist, die eine volle dreijährige Präsenzzeit vollstreckt hat, welche Anordnung gleich dormalen bei der Einberufung der Recruten zu berücksichtigen ist. Hierbei wurde bemerkt, daß Leute, welche während der activen Dienstleistung in Folge ärztlichen Gutachtens krankheitshalber auf eine bestimmte Zeit beurlaubt werden müssen, nach Ablauf des anberaumten Urlaubs von jenem Landes-Fuhrwesen-Commando einzuziehen sind, von welchem sie beurlaubt wurden, und daß jene derselben, welche wegen aufhabender Gebrechen zur Dienstleistung sich nicht mehr eignen, gleich von Seite des zuständigen Ergänzungsbezirks-Commandos auf Grund der von dem betreffenden Landes-Fuhrwesen-Commando eingeholten Superarbitrations-Documente dem Superarbitrio vorzulegen sind.

* Das Generalstabswerk über den Krieg 1859 in Italien wird demnächst erscheinen. Der erste Band umfaßt die Ereignisse von der Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach der Schlacht von Magenta. Für Armeegeschichte bestellende Officiere von der Linie, der beiden Landwehren, der Reserve und des Ruhestandes, welche den ersten Band im Wege der Truppen-Commandanten oder direct beim Generalstabs-Bureau für Kriegsgeschichte bestellen, ist der ermäßigte Preis von 5 fl. O. W. festgesetzt worden. Vom 1. Februar 1873 an kann derselbe nur mehr im Buchhandel zum Preise von 9 fl. bezogen werden.

* Für die Verwendung als Compagnie-Commandanten und Inspections-Officiere in den Militär-Bildungsanstalten befinden sich dormalen nur noch wenige Hauptleute und keine Subaltern-Officiere des Ruhestandes in der Vormerkung. Das Kriegeministerium hat demnach die Militär-Commanden beauftragt, im Sinne der Circular-Berordnung, Abtheilung 6, Nr. 1219, vom 26. Mai 1869 (Verordnungsblatt 45. Stück) an die pensionirten Hauptleute und Subaltern-Officiere die entsprechende Aufforderung zu erlassen und die begutachteten Gesuche bis 1. Jänner 1873 dem Kriegeministerium einzusenden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 7. November. Die bestrenommirte Debrecziner Musikcapelle unter der Leitung des Balázs Kálmán, deren vorzügliche Leistungen auch im Auslande schon die ungeheiligste Anerkennung und allgemeinen Beifall fanden, wird heute hier eintreffen und sich morgen (Freitag) Abends zuerst in den Casinoscalitäten produciren und sind wir überzeugt, daß sich

Zweifler und Spötter nunmehr verstummen; des Volks aber, welches nun von Aufgang der Sonne und von ihrem Niedergang herbeiströmte, um die Städte zu sehen, da die Mutter Gottes gewandelt, war eine unzählige Menge. Täglich kamen Schaaren von Wallfahrern an und die frommen Bewalter der Südbahn veranstalteten „Trains de piété“, die um wenig Geld die Gläubigen aus großer Ferne, von Bordeaux und Marseille, herbeiführten. In der Höhle aber wurde auch noch ein Wasserlein gefunden; wer davon frommen Gemüths trinkt, den heilt die Jungfrau von jeglichem Siechthum und Gebrechen. Die Kranken und die Frommen bringen gar reiche Geschenke herbei; davon hat man allbereits ein stattliches Kloster erbaut, und eine große Kirche ist im Werke, und schöne Baumgänge haben sie angelegt, allwo sich die Umzüge im kühlen Schatten ergehen können, und eine große Zahl Einsiedler lebt in der Gegend von den Gaben der Wallfahrer, und die Stadt Lourdes nimmt zu an Bevölkerung, Cafés und Wirthshäusern; auch gibt man daselbst ein Wochenblatt heraus, das von den Wallfahrten und den Wandern, die nicht aufhören, meldet. Der Vater Bernadette's aber ist ein schöner Bauarbeiter, und er kam eines Tages zu den Geistlichen und sprach zu ihnen: „Ihr gewinnt eine schwere Menge Geldes mit meinem Tochterlein; es ist billig, daß ihr mir auch davon zukommen laßt. So ihr nicht wollt, so werde ich hingehen und euch verklagen, daß ihr mein Kind wider meinen Willen bei euch behaltet, und ich werde meine Tochter einem Brauerburschen zum Eheweib geben.“

wie überall, so auch bei uns ein zahlreiches Publikum zu diesen Productionen einfinden wird.

— (Vom Hofe.) Einer der „Presse“ zugegangenen telegraphischen Meldung zufolge wird die Königin ihren diesjährigen Winteraufenthalt in Görz nehmen. In Begleitung des Leibarztes der Königin, Dr. Löbl, weilte ein Hofbeamter durch mehrere Tage in dieser Stadt, um betreffs der Unterbringung des Hofstaates Verfügungen zu treffen. Gestern reiste Dr. Löbl wieder ab und wird der Ankunft der Monarchin noch im Laufe dieses Monats entgegengehen. Die Bevölkerung der Stadt ist begreiflicherweise durch die signalisirte Ankunft der hohen Frau in angenehme Aufregung versetzt, da das sonst ziemlich einsame Leben in der von Wintergästen vernachlässigten Stadt durch die Anwesenheit der im Gefolge der Königin befindlichen hohen Gäste einen frischen Impuls gewinnen dürfte.

— (Eine Reminiscenz.) Wir lesen in der „N. Fr. Presse“: Die Beförderung des Grafen Andrássy zum Generalmajor in der Honvéd-Armee konnte nicht verfehlen, wieder alte Erinnerungen an jene seltsame Verkettung von Umständen aufzurufen, welche der glänzenden Laufbahn des ungarischen Staatsmannes eine so eigenthümliche, fast romantische Färbung verleiht. Ist es schon wunderbar genug, daß ein Mann, der, einst aus politischen Gründen zur Hinrichtung in effigie verurtheilt, später unter derselben Regierung, unter welcher dieser strenge Richter spruch erfolgte, auf den höchsten Vertrauensposten im Rathe der Krone berufen wurde, so fordert seine neueste Ernennung zum Honvéd-General abermals zu mancherlei retrospectiven Betrachtungen heraus. Gab es doch seinerzeit diesseits der Leitha keinen verpönten Namen, als den eines Honvéds. Daß aber d. m. gezeierten Grafen gerade in den Reihen dieses Truppenkörpers eine solche Auszeichnung geworden, gleichsam als Belohnung seiner Gesamtverdienste, die er sich als oberster Leiter der großen Geschäfte des Staates erworben, zeigt mehr als Alles, welche radicale Wandlungen die politischen Anschauungen in unserem zwiespaltigen Donauraum während eines kurzen Menschenalters bei Hoch und Niedrig erlitten. Andrássy hat den Ausspruch des Rabbi Ben Akiba thatsächlich sagen gestraft; eine so märchenhafte Carrière, wie diejenige vom Todes-Candidaten bis zum allgewaltigen Premier auf dem Ballplatz, „ist wirklich noch niemals dagewesen.“

— Die Großwardeiner Stadtrepräsentanz hat den Lehrern an den städt. Gemeindeschulen ihren Gehalt um 100 fl. jedem verbessert und die fünfjährige Gehaltszulage von 50 auf 100 fl. erhöht. Ferner hat die Repräsentanz eine Vorstellung gegen die Aufnahme der Jesuiten in Ungarn im Sinne der Hermannstädter und Arader Petitionen an das Ministerium zu richten beschloffen.

— (Gegen die Jesuiten.) In der jüngsten Generalversammlung der Preßburger Stadtrepräsentanz wurde, wie der „Westung. Grenzboten“ meldet, aus Anlaß der bekannten Rundschreiben der Stadtgemeinden Arad und Hermannstadt von der Centralsection beantragt: Nachdem der Jesuiten-Orden in Ungarn durch ein positives Gesetz noch im vorigen Jahrhundert aufgehoben worden ist, während in der Zeit des Provisoriums sich Mitglieder dieses Ordens in Preßburg, der erwähnten gesetzlichen Bestimmung entgegen, niedergelassen haben und gegenwärtig zu befechten steht, daß in Folge der in Preußen wider dieselben gebrachten Bestimmungen die Zahl

Die Geistlichen mußten vor solcher Drohung wohl oder übel dem Manne ein Leibgedinge von jährlich 3000 Francs aussetzen. Nach etlicher Zeit kam der harte Mann wieder und sprach zu ihnen: „Eure 3000 Francs reichen nicht zu meinem Unterhalt; Euer Reichthum mehrt sich Tag für Tag; so könnt ihr mir wohl eine Mühle kaufen, nach der mir schon lange der Wunsch steht.“ Und sie mußten wohl oder übel dem Manne eine Mühle kaufen. Wer weiß aber wie lange seine Habsucht sich hiemit zufrieden gibt. Die Bewohner von Bagnères de Bigorre sind sehr eifersüchtig auf die großen Vortheile, welche die Erscheinung der Jungfrau ihren Nachbarn in Lourdes gebracht hat und da sie sich nicht in Kosten versehen mögen, um durch neue Anlagen und bequemere Einrichtungen noch mehr Badegäste anzuziehen, so sind sie ohne Unterlaß darauf bedacht, sich auch eine wunderbare Erscheinung zu verschaffen. Sie haben zu diesem Behufe schon eine kleine Anhöhe bei der Stadt aussehend und ein Muttergottesbild dorthin gesetzt, von dem man bereits schüchtern Wunderdinge erzählt; sie sind nur noch in Verlegenheit, weil sich keine Quelle daselbst befindet; ein Snadenort ohne Quelle genießt in dieser Gegend nur ein halbes Ansehen. Daß die Wiederholung derselben Erscheinung in so kurzer Zeit ihren Eintrag thun werde, fürchten sie weniger, da unmittelbar nach der Entdeckung des großen Betruges von La Salette die Wunder von Lourdes noch so viele Glauben gefunden haben.“

dieser Mitglieder sich in Preßburg vermehren könnte, so beantragt die Centralsection, die Generalversammlung wolle den Stadthauptmann beauftragen, die Vorschriften betreffs des Melodwesens gegen die Jesuiten strengstens zu handhaben, die Rechtssection aber damit zu betrauen, über die gegen die Jesuiteneinwanderung zu unternehmenden weiteren Schritte einen wohlmotivirten Antrag ehestens einzubringen. — Dieser Antrag wurde ohne Debatte von der Stadtrepäsentanz einhellig zum Beschluß erhoben.

(Minister Szlavy abgewiesen.) Dem Herrn Handelsminister Szlavy — so erzählt das „N. Pester Journal“ — ist heute ein kleines Malheur passiert. Sr. Excellenz fand sich nämlich heute Vormittags 11 Uhr im neuen Lloydgebäude ein, um die Lloydlocalitäten zu besichtigen. Der Herr Minister hatte aber die Rechnung ohne den — Lloydbdiener gemacht. Letzterer, dem die Bekanntschaft mit dem Ministerium Pönyay im Allgemeinen und dem Herrn Handelsminister insbesondere vollständig zu fehlen scheint, wies den Herrn Minister einfach zurück. Sr. Excellenz soll sich ob des Mißverständnisses sichtlich erheitert schnellstens entsecht haben.

Die Defraudationen bei den Ungarn. Steuerämtern auf dem Lande kommen in Mode. Der letzte der Defraudanten war, wie die „L. C.“ erzählt, der kön. ung. Steuereinnahmer in Schinnig, welcher über 5000 Gulden defraudirte; er wurde jedoch vor einigen Tagen an der russischen Grenze zu Stande gebracht und unter Escorte nach Schemnitz expedirt. Bis auf circa 1000 Gulden ist auch das Geld zu Stande gebracht. Den beiden andern Defraudanten Nagy, welcher 5000 und Padič, welcher circa 22.000 Gulden entwendete, ist man bis zur Stunde noch immer nicht auf der Spur. Man ist in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß die Aufbesserung der Gehalte solcher Beamten, welche mit Geld manipulirten, und welche oft zahlreiche Familie zu erhalten haben, das beste Mittel zur Steuerung solcher Uebelstände wäre.

Michael Tancsics veröffentlicht folgende Mittheilung: Schon vor Wochen habe ich meine p. t. Pränummeranten davon benachrichtigt, daß ich, falls ich meine Werke jetzt nicht sollte herausgeben können, einem Jeden sein Pränummerationsgeld Anfangs November zurücksenden werde; ich bin nun so glücklich, melden zu können, daß mir in Folge der hochherzigen Opferwilligkeit Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Melchior v. Pönyay für unsere National-Literatur und auch durch Mitwirkung mehrerer anderer edler Patriotinnen die Herausgabe meiner Werke ermöglicht worden ist. Pest, den 2. November 1872. Michael Tancsics.

Das Blatt „Srbaki Narod“ bringt in seiner Nummer vom 1. d. M. eine von Seite der serbischen Gemeinde Bocca an den Bäckler Bischof G. Angyeli's gerichtete Vertrauensadresse, in welcher die Gemeinde den Bischof ihrer Hochachtung versichert. Dieselbe Gemeinde beglückwünscht auch den Dr. Johann Gruits, Redacteur des „Srbaki Narod“, der durch seinen unbesugelten Charakter und seine Ausdauer die Macht der Hegner (Militärsianer) bricht, und den Neufasser kön. Commissär, „der berufen ist, die Tyrosen zu erkennen und zu verhaften.“

Ueber den Stand der Cholera sind im Ministerium des Innern folgende Bulletins eingelaufen: In Ofen sind am 5. d. 34 neue Cholerafälle vorgekommen, und zwar in der Festung 1, Taban 8, Wasserstadt 7, Landstraße 2, im städtischen Spital 2, im Barnherzigen-Spital 14. Werden hiezu die 131 in Verpflegung Gebliebenen gerechnet, so ist der Gesamtcrankenstand 165. Davon sind genesen 5, gestorben 13. Vom 18. October an sind im Ganzen erkrankt 363, von denen 120 genesen, 96 gestorben und 147 in Behandlung verblieben sind. — Unter dem Militär erkrankten vom 5. bis 6. November 3. Mit den 37 in Behandlung Verbliebenen ist sonach der gesammte Krankenstand 40. Davon sind genesen 5, gestorben 2, in Behandlung verblieben 33. — In Pest sind vom 5. auf den 6. d. 5 erkrankt, welche im Spital verpflegt werden. Hiezu die 18 in der Behandlung Gebliebenen gerechnet, ist der Krankenstand 23. Davon sind genesen 2, gestorben 3. Seit Beginn der Epidemie sind 39 Personen erkrankt, von denen 6 genesen, 15 gestorben und 18 in der Behandlung verblieben sind. — Im Zempliner Comitatz kam in Szerencs am 3. November ein Cholerafall vor, der mit dem Tode endigte. — In Kaschau hat sich die Zahl der Choleraerkranken um 2 vermehrt; von 10 Erkrankten sind 6 gestorben.

Der Hofrath Dr. Michael v. Bisani, als Mann der Wissenschaft in den weitesten Kreisen bekannt, ist am vergangenen Sonntag im 80. Jahre seines Lebens, betrauert von einer zahlreichen Familie und wirklich unzählbaren Freunden und Verehrern, in Wien gestorben. Hofrath v. Bisani war Primararzt im k. k. allg. Krankenhaus, war zweimal Decan der medicinischen Facultät, dreimal Procurator der ungarisch-academischen Nation, Gründer

und Director mehrerer humanitärer Vereine, kurz er diente der Wissenschaft und der Menschheit in so ausgiebiger Weise, daß sein Andenken gewiß ein unvergängliches sein wird.

(Beamten-Clend.) Aus Preßburg, 4. d., meldet das dortige „Tageblatt“: Ein Familien-drama erschütternder Art findet heute in Preßburgs Mauern seinen traurigen Abschluß und illustriert in erschreckender Weise das Clend, das in vielen und zuweilen in den tüchtigsten Beamtenkreisen herrscht und gegen das man bei uns in Ungarn immer noch blind zu bleiben geneigt scheint. Heute um 5 Uhr findet das Leichenbegängniß der Frau Gellhausen, geborene Camborini, k. ung. Steueramts-Officialsgattin, statt. — In ihrer sonntigen Heimat in Italien lernte sie ihren Gatten als blühenden Oberleutnant eines ungarischen Infanterieregimentes kennen, ihre Herzen fanden sich, und trotz des Widerspruches ihrer Eltern, die sich von ihr in Folge dessen loszogen, folgte sie dem Manne ihrer Wahl. Er trat in Civil-Staatsdienste über. Nach beinahe 18jähriger Dienstzeit hatte er es zu dem enormen Gehalte von 630 fl. gebracht, obwohl ihm alle seine Vorgesetzten das größte Lob ertheilten, obwohl er durch Fleiß und Ausdauer inmitten der auf ihn einströmenden Sorgen und Kümernisse einen Hohenmuth bewies, der jenem auf dem Schlachtfelde vielleicht noch überlegen ist. Mittlerweile steigerten sich die Bedürfnisse seiner zahlreichen Familie immer mehr; Gellhausen konnte für sein Weib, für seine 3 Kinder mit den 600 fl. unmöglich das Auslangen erzielen, geriet unverdient in Schulden, die, so gering sie waren, den gewissenhaften Mann dennoch zum Irrsinn und zu einem Selbstmordversuch brachten. An der Ausführung des letzteren gehindert, mußte er als tobjüchrig der Landes-Brannanstalt in Ofen übergeben werden, wo er vor Kurzem starb. Seine leidende, der Heimat entrißene, des Gatten beraubte Witwe folgte ihm in wenigen Wochen nach. Sie starb an gebrochenem Herzen. — Ihren Sarge folgten heute 3 unmündige Waisen.

(Eine saisirte Spielbank in Pest.) Die Stadthauptmannschafts-Beamten Heinrich Kratochwill und Ferdinand Uß sind gestern Abends gegen 8 Uhr in der Grünbaumgasse Nr. 9, wo angeblich eine Spielbank etabliert sein sollte, in eine Wohnung des ersten Stockwerkes eingedrungen. Im ersten Zimmer, in das sie eindringen, fanden sie vier Herren, die Piquet spielten, im zweiten Zimmer aber fanden sie mehrere Individuen, die, kurz vor dem Eintritte der Polizeiorgane alarmirt, mit dem Hinwegräumen der Spielrequisiten beschäftigt waren. Sie gaben aber diese Beschäftigung sofort auf, als von den Lippen der Beamten der Bannspruch: „Im Namen des Gesetzes!“ erklang. Die Beamten nahmen zunächst das Geld in Beschlag. Sie fanden 123 Goldstücke zu 20 Francs, 156 Stück deutsche Vereinsthaler, 155 Einguldenstücke in Silber, 7 Banknoten zu 10 fl., 15 Staatsnoten zu 5 fl. und 20 Staatsnoten zu 1 fl. Die Spielrequisiten bestanden sich schon größtentheils in einer dunkeln Mische, in welche sich übrigens auch mehrere der anwesenden Herren zurückgezogen hatten. In dieser Mische fanden die Beamten eine Roulette, die wohl 500 Thaler gefostet haben mochte, zwei Tischdecken aus grünem Tuch, auf denen die für den Laien hieroglyphisch aussehenden Zahlen und Zeichen sich befanden, über 200 Spiele Karten, 10—12 Croupierrechen, eine Kartenpresse u. s. w. — Die Anwesenden mußten sich legitimiren und wurden dann auf freien Fuß gestellt; die Stadthauptmannschaft aber hat die Angelegenheit dem Criminalgerichte abgetreten. — Von anderer Seite gehen dem „Ungar. Lloyd“ — dem wir diese Notiz entnehmen — noch folgende Daten zu: Als die im Spielhause Anwesenden das Zeichen der Glocke hörten, löschten sie die Lichter aus, und verweigerten das Aufmachen der Thüre, bis die Organe der Polizei dieselbe mittelst Feuerwehrrhacken einschlugen. Hierauf empfingen die Herren Spieler die Beamten auf's Freundlichste, hießen sie Platz nehmen, verehrten ihnen Cigarren zc., ohne jedoch dieselben von der strengsten Handhabung ihrer Pflicht abzuhalten. Es gelang, den ganzen Spielapparat zu confisciren, ferner das Buch, worin das saubere Conto der Bankeigentümer Rechnung über den Gewinn führte. Für die Auslieferung, resp. Nichtconfiscirung des Buches wurde den Organen der Polizei 1400 Gulden geboten, welcher Bestechungsversuch die Lage der Spielunternehmer bedeutend verschlimmern dürfte.

(Aufhebung einer Spielhölle in Wien.) Seit längerer Zeit liefen bei der Sicherheitsbehörde Anzeigen ein, daß sich im Café Zäpfel nächst der Elisabethbrücke eine wohlorganisirte und weitverzweigte Hazardspielergesellschaft befände. Die Spieler recrutirten sich zumeist aus Technikern und Hören der Handelsacademie, jungen Leuten zwischen 16 und 20 Jahren. Bedauerlich ist, daß unter den sogenannten „Bankhaltern“ ein k. k. Hauptmann und ein k. l. Oberleutnant, Beide von der Rechnungsbranche, die Hauptrollen einnehmen. Bei dieser Spiel-

gesellschaft kam es schon so weit, daß ein junger Handelsacademiker nicht nur das Schulgeld im Betrage von 160 fl., sondern auch seine goldene Uhr sammt Kette und Ringe verspielte. Durch die öffentlichen Verwahrungen in der Handelsacademie, an den Spielen theilzunehmen, erhielt die Polizei von diesem Treiben Kenntniß und Sonntag Abends gelang es den Detectives, die Gesellschaft in flagranti zu erwischen, und zwar wurden acht Studenten (2 Techniker und 6 Handelsacademiker) verhaftet. Auf der Polizei angelangt, mußten dieselben ihr Nominale abgeben und wurden hierauf entlassen. Der Caspérier stellte jede Mitschuldenschaft in Abrede. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde gegen die Betroffenen eingeleitet.

(Ein Bischof — Schützenkönig.) Aus Troppau wird geschrieben: „Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Heinrich Förster, ist in diesem Jahre Schützenkönig der Fauninger Schützengesellschaft geworden, da er beim diesjährigen Schützenfeste den besten Schuß machte. Der Bischof-Schützenkönig benahm sich aber auch königlich, indem er der Schützengesellschaft den Betrag von 800 fl. als Beitrag zum Umbau der Schießstätte und 50.000 fl. für Säulen und Wohlthätigkeits-Anstalten im Innern und Umgebung spendete.“

(Das leulbare Luftschiff.) Wie der „Nähe. Corr.“ mittheilt, sollte vorgestern in Brunn die erste Probefahrt mit dem von Ingenieur Hainlein construirten Luftballon stattfinden, und waren deshalb Gäste aus Wien eingetroffen, darunter der General-Director der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn, Herr v. Dfenheim. Nachdem man den Ballon besichtigt hatte, erklärte Herr v. Dfenheim, der bekanntlich nicht nur die Eisenbahnen famos verwalten kann, daß der Ballon nicht gut gefüllt sei, sondern noch mehrere hundert Kubikfuß Gas bedürfe. Das wurde denn auf Anrathen dieses Herrn in Scene gesetzt, und nachdem Alles im besten Gange war, erfolgte plötzlich ein Riß und der Ballon — war nach der Vorchrift des Herrn v. Dfenheim gefüllt. Die Arbeit muß also wieder von vorne angefangen werden. Der General-Director hat, wie man sieht, eine unglückliche Hand und bringt nicht nur Eisenbahn-Actien, sondern auch Luftballon-Actien zum Fall, so daß es leicht möglich ist, daß in Folge seiner Einflußnahme auch hier ein Sequeler aufgestellt werden muß.

(Ein greiser Mörder.) Vor den Schranken des Czernowitzer Landesgerichtes wurde am 30. October eine Schlussverhandlung wegen Mordmordes gegen den 71jährigen Feldhüter Ignaz Schuberl durchgeführt, welche mit der Verurtheilung desselben zum Tode durch den Strang endigte. Der Verurtheilte ist der Sohn eines Regimentsarztes, verlor aber noch im frühesten Jugendalter seinen Vater. Ihm ward daher keine sonderlich gute Erziehung zu Theil. Seine Schulstudien beschränkten sich auf die erste Normal-Classe. Nach Absolvirung derselben war er durch drei Jahre bei einem Schuhmacher in der Lehre, ohne große Begabung für dieses edle Handwerk zu offenbaren. Seit dieser Zeit trieb er sich in der Bukowina um; Rodbau herum, sein Dasein als Tagelöhner kümmerlich fristend. In letzter Zeit beliedete er den Pösten eines Feldwärters in der Gemeinde Berkischke und ermordete in der Nacht vom 4. September 1872 seinen Berufscollagen Joann Mandlitz, mit dem er seit 26 Jahren in Freundschaft lebte, nachdem er mit ihm gemeinschaftlich bei Speise und Trank sich gütlich gethan. Er ermordete ihn menschenförmig; plötzlich fiel ein Schuß und Mandlitz stürzte zu Boden. Ein heftiger Wortwechsel in Folge übermäßigen Schnapsgenusses scheint einzig und allein die Ursache der Mordthat gewesen zu sein. Landes-Advocat Dr. Alexander Zotta meldete für seinen Klienten, der Vater von fünf Kindern ist, von denen zwei unversorgt sind, die Berufung an.

(Savanna-Cigarren.) Raucher werden mit größtem Schrecken erfahren, daß ihnen in Kurzem eine Entsetzung oder bedeutende Vertheuerung ihrer Lieblings-Cigarren bevorsteht. Die Cigarrenmacher in Cuba sind im Strike begriffen, und vergebens bemüht sich der Gouverneur von Cuba, eingebend des europäischen Unglücks, das dadurch entstehen würde, zu vermitteln. Der Ausweg, den Tabak zu exportiren und in anderen Ländern in Cigarren zu verwandeln, stößt auf zu viele Schwierigkeiten, ja fast Unmöglichkeit, als daß im Ernste daran gedacht werden könnte. So bleibt denn den armen Opfern der socialen Kämpfe nichts weiter übrig, als sich zu fügen und, wenn es nicht übermenschlich in diesem Falle ist, „das Unvermeidliche mit Würde zu tragen“, falls es nicht noch dem menschenfreundlichen Gouverneur gelingt, ein besriedigendes Abkommen zu treffen.

(Drean auf der Insel Sicilien.) Die Stadt Patagiuolo wurde in der Nacht vom 28. October von einem furchtbaren Unglücke heimgesucht. Fünf Minuten eines unbeschreiblich heftigen Decanes — berichtet die „Gazzetta di Stracusa“ — genügt, die ganze Oberfläche des bewohnten Terrains zu verändern und Hunderte und Hunderte von Familien in das tiefste Clend zu stürzen und selbst die Erdbenen haben in diesem Lande nie so schreckliche Folgen gehabt. Auf der ganzen ostnördlichen Seite des Ortes sieht man nichts als von Grund aus zerstörte Häuser, halb eingestürzte Wohnungen, der ganzen Länge nach gepaltene und nach vorne überhängende Mauern, gleich als wollten sie auf die anstoßenden Häuser fallen, abgerissene Dächer, fortgetragene Fensterräume, zerstückelte Lampen und entwurzelte Bäume. Auf der oben erwähnten Seite lagen die Kirche S. Sebastiano, deren Facade zum Theil von dem Reste losgelöst wurde, daher sie demolirt werden muß, das Nonnenkloster, dessen Mauern einstürzten, das Theater, von dem nur ein geringer Theil des Mauerwerks überblieb, das neugebaute Haus Bibbia mit dem anstoßenden Gasthause und dem Postamte, welche im wörtlichsten Sinne vom Boden weggriffen wurden und mehr als zehn Individuen in ihr

Grüfte begraben; endlich mehrere zweifelhafte Häuser, von denen da eine Mauer, dort eine Ecke, da wieder eine Zimmer stehen bleiben. Die Straßen sind ganz mit Trümmern besät. Die Einseitigkeiten des Unglücks sind so verschiedenartig, daß sie fesseln und unglaublich erscheinen. Von 25 Hectolitern Getreide in einem Magazine ist keine Spur zu finden. Die Protocolle des Postamtes und die Steuerregister sind verschwunden und wurden später zum Theil auf viele Meter Entfernung wieder gefunden. In einem Hause wurde nur das Kupfer der Küche auf einer Seite des Daches fortgetragen, in einem anderen wurden die Fenster und Bänke zerschmettert und fortgeweht. Die Eisenstangen eines Balcons sind zu einem Knäuel zusammengewunden, jene eines anderen nach rückwärts gebogen. Der Pflaster eines Palastes wurde sechs Zoll weit vorgegriffen, ohne beschädigt zu werden, die Mauer eines anderen ohne Risse einen Meter weit zurückgerückt. Die Dachziegel eines Hauses steht man sämtlich auf einem Punct des Daches zusammengetragen und in so kleine Stücke zerschlagen, als ob man sie gestampft hätte; auf einem anderen ist bloß das Gerüst noch vorhanden und die Ziegel weiß Gott wohin gekozen. Die Verwüstung ist ungeheuer. In einem Hause auf dem nackten Boden werden die Leichen niedergelegt, wie man sie nach und nach aus dem Schutte hervorgräbt. Sie sind größtentheils unbedeckt, da sie während des Schlafes überrascht wurden. Ihre Körper sind furchtbar entsetzt, Nasenlöcher, Ohren und Mund sind mit Erde verstopft, die Haut mit einem weißen Staube überzogen. Mancher ist unerkennbar, Mancher so gut erhalten, daß man glauben könnte, er schläfe bloß. Mehr als tausend Familien sind obdachlos, andere tausend Familien können nur mehr in einem Winkel ihres Hauses wohnen. Die Zahl der Todten beläuft sich auf zweihundertfünfzig, jene der Verwundeten auf zehn.

Das hundertjährige Jubiläum einer Zeitung. Die Londoner „Morning Post“, die am 2. November 1772 zum erstenmale als kleines Blättchen, etwa in der Größe eines Bogens der alten „Tante Vog“, erschienen war, feierte am 2. d. ihren hundertjährigen Bestand. Sie gab ihren Lesern ihre Lebensbeschreibung. Aus derselben entnehmen wir, daß damals nur fünf andere Blätter noch in London erschienen, nämlich der „Morning Chronicle“, und der „Public Advertiser“, der „Public Ledger“, „London Packet“ und „Gazette“. Der „Morning Chronicle“ ist seitdem entfallen, der „Morning Herald“, der 11 Jahre später als die „Post“ gegründet wurde, ist vor nicht langer Zeit eingegangen. Das heutige Morgenblatt, die „Times“, ist erst 13 Jahre nach der „Post“ geboren worden, führte zuerst den Namen „Daily Universal Register“ und hat erst später den Namen angenommen, unter welchem sie an allen Orten, wohin Handel und Civilisation gebrungen sind, bekannt ist.

Wer der bliche Feuerbrunst zur See. Ein vom 30. October datirtes New-Yorker Kabeltelegramm bringt folgende Hiobspost. Der Dampfer „Missouri“, von New-York nach Havana bestimmt und via Nagau gehend, wurde unweit Abaco (Bahama-Inseln) in einem Sturme ein Raub der Flammen. Nur 12 Personen kamen mit dem Leben davon, der Rest, bestehend aus 80 Personen, darunter alle Officiere und 25 Passagiere, kamen um.

Durch die Dardanellen geschommen. Der „Levant Herald“ hat von seinem Correspondenten an den Dardanellen eine Depesche erhalten, welche meldet, daß am 25. October Lieutenant William Moore und Kanonier Mahoney von dem königlich englischen Vermessungsschiffe „Sperwater“ Leander's und Lord Lyons' Kunststück, über die Dardanellen von Abydos nach Serios zu schwimmen, erfolgreich vollbracht haben.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.
Zur Lage unseres Geldmarktes.

„Die Krisis“, schreibt „Pesti Napló“ in seiner heutigen Nummer, „ist im Ausbruche begriffen und die Wiener Nationalbank läßt dem Pester Blöde anstatt des Geldes den Spott hinwerfen, daß in Pest anderthalb Millionen unbenützt in der Filiale liegen. Aber man schweigt davon, daß der den ersten Pester Institute sonst gewährte Specialcredit jetzt verweigert wurde. Es ist bekannt, daß der ungarische Finanzminister mit dem österreichischen dahin übereinkam, Letzterer werde bei der Bank vermitteln, daß sie den gerechten Ansprüchen der ungarischen Filialen sofort entspreche, und wir glauben zu wissen, daß das Uebereinkommen unter der Bedingung getroffen wurde, daß in erster Reihe die Verhandlungen mit der österreichischen Bank eingeleitet werden. Die Bedingung wurde bisher, wir wissen nicht durch wessen Schuld, nicht erfüllt und die Indignation, welche darüber auf dem Pester Platze herrscht, ist fast unbeschreiblich. Die Nationalbank weist die Wechsel der hiesigen Institute zurück, ein Theil der Letzteren kündigt die Depots über Hals und Kopf, und wenn dies noch einige Tage dauert, so werden wir uns vor einer großen Deroute befinden. Wir machen indessen die Wiener Herren aufmerksam, daß diese PreSSION ganz andere Folgen haben wird, als sie erwarten. Der Reichstag ist beisammen und die außerordentlichen Verhältnisse könnten leicht zu außerordentlichen Maßnahmen zwingen.“ Die Nationalbank möge sich keinen Täuschungen hingeben; wie „Napló“ schreibt, so denkt hier Jedermann. Sie hat

bisher den Pester Platz und durch sie den ungarischen Finanzminister zu drängen versucht; will ihn Beide jetzt, wo der Weg der Verhandlung betreten ist, brüskiren? „Der Ministerpräsident, so werden wir vorläufig durch den „Pester Lloyd“ beruhigt, sei telegraphisch verständigt worden, daß in der Bankangelegenheit die diesfälligen umfangreichen Protocolle, mit der Genehmigung Sr. Majestät versehen, an die österreichische Regierung abgegangen sind, welche nunmehr ihre von der Nationalbank erwartete Intervention behufs Erhöhung der Dotation der ungarischen Filialen sofort eintreten zu lassen in der Lage sein wird. Finanzminister Kerkápolji, dessen Budget soeben im Finanzausschusse verhandelt wird, begibt sich, sobald diese Verhandlung geschlossen ist, sofort nach Wien, um die Angelegenheit persönlich zu bereiten, und er hofft, dort binnen wenigen Tagen das gewünschte Resultat zu erzielen.“ Wenn Herr von Kerkápolji die Verhandlungen in Betreff des Zustandekommens eines Provisoriums, eventuell eines Definitivums persönlich betreiben will und deshalb nach Wien geht, nachdem die Herren vorher in Pest gewesen sind, so läßt sich dagegen nichts sagen; aber wollen die Herren etwa auch mit der Uebersendung der Millionen warten, die der königlich ungarische Finanzminister als Patent in ihrem Bureau erschienen ist? Dieser Versuch, Ungarn ein Canossa zu bereiten, könnte denn doch ganz andere Folgen haben, als die Herren da oben denken.

Arad, 7. November. Spiritus ruhig, im Preise unverändert.

Wien, 6. November. Getreidegeschäft. In Weizen blieb die Tendenz unverändert, Ausbeute gering, Verkehr kaum 10,000 Etr. Preise wie gestern. Es wurden abgesetzt: Von Weizenwaare: 400 Etr. 84 Pfd. 4 fl. 6.85, 300 Etr. 82 Pfd. 4 fl. 6.55. Siófoter 600 Etr. 86 Pfd. 4 fl. 7, 700 Etr. 84 Pfd. 4 fl. 6.65. Pester Boden 2000 Etr. 84 Pfd. 4 fl. 6.80, Alles per 3 Monate, 900 Etr. 82 Pfd. 4 fl. 5.95 per Cassé. Weizenburger: 400 Etr. 86 Pfd. 4 fl. 7.20, 200 Etr. 84 Pfd. 4 fl. 6.90, 200 Etr. 83 Pfd. 4 fl. 6.75, Alles per 3 Monate. — Ufanceweizen per Frühjahr 6 fl. 70, 75, 80.

Hoggen still. Es gingen ab: 800 Mq. 78—80 Pfd. zu 3 fl. 2 1/2 fr. —

Getreide unverändert. Begeben wurden: 1000 Mq. per 72 Pfd. 2 fl. 70 fr., 400 Mq. per 72 Pfd. 2 fl. 60 fr.

In Hafer schwaches Consumgeschäft. Verkauf wurden: 1000 Mq. per 50 Pfd. zu 1 fl. 56 fr. — Terminhafer fest, per Nov. mit 1 fl. 54—55 fr., per Frühjahr wurde zu 1 fl. 60—61 fr. geschlossen.

Maïs, Banater, per Mai-Juni fest, mit 3 fl. 43—44 fr. Geld.

Wien, 5. November. (Spiritus.) In diesem Artikel blieben die Preise bei ruhigem Geschäftsgange unverändert. Fruchtwaare prompt und für diesen Monat wurde zu 53 1/2 fr. verkauft.

Berlin, 6. November. Productenmarkt. Weizen (per November 80 1/2, per April-Mai 81 1/2, per Mai-Juni 81 1/2, Roggen loco 54 1/2, per Nov.-Dec. 54 1/2, per April-Mai 55 1/2, Hafer per November 46 1/2, per April-Mai 45 1/2, Del loco 22 1/2, per Nov.-December 22 1/2, Dec.-Jan. 22 1/2, per April-Mai 23 1/2, Spiritus loco 18 Thlr. 15 Sgr., per Nov. 18 Thlr. 12 Sgr., per April-Mai 18 Thlr. 17 Sgr. Krübe.

Breslau, 6. November. Productenmarkt. Getreide unverändert. Rüböl loco 22 1/2, per Termin 22 1/2, Spiritus loco 17 1/2, per October 18 1/2, per Termin 18.

Paris, 6. November. Productenmarkt. Weizen per laufenden Monat 70, per Dec. 68.—, per vier erste Monate des kommenden Jahres 66.—, Rüböl per laufenden Monat 98.75, per Dec. 98.75, per vier erste Monate 1873 99.50, Leinöl per Termin 98.50, per Dec. 98.—, Spiritus per laufenden Monat 59, per Dec. 59, per vier erste Monate 1873 59, vier Sommermonate 60.50. Zucker raffinirt 162.

Liverpool, 5. November. Productenmarkt. Englischer Weizen gute Nachfrage, Weizen stetig, Maïs unverändert.

New-York, 5. November. Weizen 7.35.

Wiener Börse vom 6. November. Die schon im gestrigen Mittagsverkehre leichter gewordene Prolongation war auch zu Beginn des heutigen Morgengeschäftes hervortretend und übte einen sehr günstigen Einfluß aus, daher wurden die matten auswärtigen Notirungen gänzlich ignort. Creditactien gingen von 330.80, bis 331.80, Anglo-Actien von 319.50 bis 322, Wechselbank von 317.50 bis 320.

Die Actien der Hypothekar-Rentenbank hoben sich von 229 bis 232.50, Vereinsbank notirten 183.50 nach 181, Unionbank 271 nach 269, Italiener erhöhten sich bis 153.50, Maklerbank verkehrten zwischen 173 und 178, Handelsbank zwischen 274 und 275, Lombarden notirten 201 und 201.75. Wiener Bau-Gesellschaft erliefen die amtliche Avance bis 226. — Baubank gemannen bis 140.50, Union-Baugesellschaft bis 119, Wechsel-Bau-bank bis 64, während Bauverein sich bei 89 hielt.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 331.50, Anglo 322.50, Union 271, Franco-Bank 129.75, Wechselbank 318.50, Hypothekar-Rentenbank 232, Vereinsbank 183, Lombarden 202, Baubank 139.80, Bauverein 80.20, Zwanzig Francsstücke 8.56 1/2.

Im Mittagsverkehre gestalteten sich die Geldverhältnisse noch günstiger und wurde die Versorgung der Effecten wesentlich erleichtert, auch wurden höhere Consols auf Termis gemeldet. Durch diese günstigen Momente fand sich die Speculation aufgemuntert und verfolgte die steigende Richtung.

Creditactien erreichten 331.90, Anglo-Actien 324, Hypothekar-Rentenbank 234, Vereinsbank 186, Italiener 156, Steierische Bau-bank stieg bis 53.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 331.80, Anglo 323.75, Maklerbank 178, Union 271.50, Italiener 155, Wechselbank 321.50, Hypothekar-Rentenbank 233.50, Vereinsbank 183.75, Lombarden 202.85, Baubank 139.70, Zwanzig-Francsstücke 8.56.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 331.40, Anglo 322.25, Franco 129.50, Union 271.25, Nordbahn 205, Lombarden 202.25, Staatsbahn 326.—, Carl-Ludwig 227, Tramway 346.—, Zwanzig-Francsstücke 8.58.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wien, 7. November. Getreidegeschäft Das Geschäft ist im Allgemeinen ohne wesentliche Veränderung. Weizen pr. Frühjahr fl. 6.71. Hafer pr. Frühjahr fl. 1.61. Maïs pr. Mai-Juni fl. 3.44.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 % zu 30 Tage } Kündigung
 6 1/2 % " 30 " }
 7 % " 90 " }

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effektivem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(6) Die Direction.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Der Ausschuss des ersten freiwilligen bürg. Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 10. November l. J., Vormittags 10 Uhr, in städtischen Rathungssaal seine regelmäßige monatliche Sitzung abhalten, wozu die Officiere und Ausschussmitglieder des Corps h'emit eingeladen werden. Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Arad, 6. November 1872. Perczel Antal, Secretär.

Einladung.

Der Centralausschuss des Lehrvereins der Arader Gegend wird Samstag den 9. d. M., Nachmittags 5 Uhr, in der Wohnung des Vereinspräsidenten Herrn Nagh József (Gütergasse Nr. 3) eine Sitzung abhalten, zu welcher die Herren Ausschussmitglieder achtungsvoll eingeladen werden.

Arad, 6. November 1872. Johann Lelc, Vereinsnotär.

Theater.

Heute Freitag den 8. November l. J.: Unter der Direction des Fehérváry Antal. Hier zum erstenmale:

Egy ördög,

vagy: a boldog házasság védangyala.

(Ein Teufel, oder: der Schutzengel der glücklichen Ehe.) Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen, übersezt von J. Komlósy. Regisseur Bézérn.

Anfang 7, — Ende halb 10 Uhr.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 9697.

(458-91)



FAHRORDNUNG

vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres.

Table with 6 main sections (I-VI) detailing train schedules between stations like Wien, Pest, Kaschau, Temesvár, Grosswardein, and Carlsburg. Columns include station names, departure times, and arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnhofsöffnungen in Arad, Esaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Szerecs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Advertisement for winter clothing. Title: 'Schutz vor Kälte ist und bleibt gute Winterkleidung.' Lists various items like shoes, gloves, hats, and stockings with prices.

Erste Stebenbürger Eisenbahn Fahrordnung der Personen- und gemischten Züge. Giltig vom 15. Juni 1871.

Table detailing train schedules for the Stebenbürgen railway. It includes routes from Carlsburg to Arad and Pest, and from Piski to Petrozsény. Columns show station names, train numbers, and departure/arrival times.

Bahn-Anschlüsse. I. In Arad. A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 23. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24.

Advertisement for 'Wegen Auflaffen des Geschäftes gänzlicher Ausverkauf'. Mentions 'JULIUS HERMAN' and 'Petroleum' with prices and contact information for Heinrich Elias.